

Erinnerte Macht. Antike Herrschergräber in transkultureller Perspektive. Herausgegeben von Dietrich Boschung, Alfred Schäfer und Marcus Trier. *Morphomata*, Band 50. Verlag Brill | Fink, Paderborn 2021. 368 Seiten mit 184 Abbildungen, davon 27 farbig, 4 Tabellen und 10 Karten.

Der Band versammelt elf Beiträge zu einem Kolloquium, das im Dezember 2019 vom Forschungskolleg *Morphomata* in Verbindung mit dem Römisch-Germanischen Museum in Köln ausgerichtet wurde. Er widmet sich übergreifend der Frage nach der systemstabilisierenden Funktion von Herrschergräbern. Der Tod des Herrschers nämlich komme in einer autokratischen Gesellschaft – so die als Ausgangspunkt formulierte These – einer existenziellen Krise gleich. Form und Dekor des Grabbaus wie auch die Ausgestaltung des Bestattungszeremoniells bis hin zur Auswahl der Beigaben eröffneten hingegen vielfältige Möglichkeiten, das Bild eines Herrschers langzeitlich zu fixieren, aber auch im Sinne der Nachfolger zu beeinflussen und so insgesamt die Transition der Macht abzusichern.

Vor diesem Hintergrund werden jeweils einzelne, besonders markante Herrschergräber oder eine eng gefasste Gruppe solcher Anlagen vorgestellt. Es handelt sich um Monumente, die überwiegend etwa in der ersten Hälfte des ersten Jahrtausends in Westeuropa und in Ostasien entstanden sind. Griechische Beispiele sind, mit Ausnahme des sogenannten Achilleusgrabes in der Troas, ausgespart, obwohl beispielsweise das Mausoleum von Halikarnassos oder das Alexandergrab

wichtige Referenzen für die jüngeren Anlagen darstellten. Andererseits zeigen sich durch das kulturell breite Spektrum der Befunde auch die Grenzen herkömmlicher Traditionsdiskurse, wenn etwa die Kammergräber im koreanischen Königreich von Goguryeo mit dem sogenannten Laternendach oder *Voûte galate* gedeckt sind, dessen konstruktiver Ursprung und dessen Verbreitungswege in der antiken Architekturgeschichte kontrovers diskutiert werden. Freilich war das Interesse der Herausgeber nicht in erster Linie auf die Herleitung bestimmter Gestaltungselemente ausgerichtet, sondern auf den strukturellen Vergleich der Denkmäler, die aus so unterschiedlichen kulturellen Zusammenhängen wie der Zeit der Drei Königreiche in Korea (spätes drittes nachchristliches Jahrhundert bis 668), der Dynastien der Han (206 v. Chr. bis 220 n. Chr.), Liang (sechstes Jahrhundert) und Song (960–1279) in China, der römischen Kaiserzeit, der Spätantike und der Merowingzeit stammen.

In der Summe der Beiträge deutet sich ein spannungsreiches Spektrum von Repräsentationsmustern an. Eine erwartbare Form stellt sicherlich die Monumentalisierung verbreiteter architektonischer Modelle dar, die etwa mit dem Augustusgrab, das die etablierte Form des Tumulus ins Monumentale steigerte, ebenso zu fassen ist wie mit den Steinpyramiden in Korea. Auch der Verweis auf militärische Siege als wichtige Verdienste der Herrscher wird nicht grundsätzlich überraschen. Umgekehrt scheinen manche der Auftraggeber ihr Andenken gerade durch die Singularität ihrer Denkmäler gesichert haben zu wollen, wie sie etwa die eigentümliche Form des spätantiken Theoderichgrabes in Ravenna prägt. Die Gräber der Liang-Dynastie in China oder das Augustusmausoleum stehen wiederum für einen umfassenderen Ansatz, da sie jeweils in ausgreifende Memoriallandschaften eingebettet waren. Ein in dem zugrundeliegenden Kolloquium vorgestellter Beitrag zu einer entsprechenden Anlage des Königs Antiochos I. auf dem Nemrud Berg in Kommagene blieb leider ungedruckt. Schließlich wird aber auch immer wieder die Bedeutung des Bestattungsrituals deutlich, bis hin zur Verschränkung mit Kultformen, die auf Divinisierung der Verstorbenen abzielten. Die Monumente stehen mithin für unterschiedliche Modelle der Selbstbeschreibung von Herrschern, deren Wahl von jeweils spezifischen Konstellationen abhängig war, auch wenn ihre konkrete Ausgestaltung dann wieder kulturspezifisch war.

Wenngleich mit dem Band keine ganz neuen Forschungsergebnisse vorgestellt werden, vermitteln seine Beiträge doch neu akzentuierte Deutungen der vielfach behandelten Monumente und öffnen vor allem durch ihre kulturübergreifende Kontrastierung den interpretatorischen Rahmen, in den sie für gewöhnlich gestellt werden.

Hamburg

Christof Berns